



Rede des Präsidenten

Max-Planck-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften e.V.

Peter Gruss

vor dem Wissenschaftlichen Rat

am 18. Februar 2009

in Berlin

Liebe Frau Friederici,
verehrter Vorgänger im Amt, Herr Lüst ,
sehr geehrte Frau Bludau,
liebe Kolleginnen und Kollegen,

Wenn Sie dieser Tage die Zeitungen aufschlagen, jagt eine Hiobsbotschaft, die andere:

- o Rezession: Europas Wirtschaft bricht unerwartet stark ein.
- o Tiefe Rezession: Deutsche Wirtschaft schrumpft im Rekordtempo.
- o Absatzkrise: Europäischer Automarkt schrumpft um ein Viertel
- o Bundesagentur für Arbeit: Elf Milliarden Defizit erwartet.

Die globale Finanz- und Wirtschaftskrise nimmt immer größere Ausmaße an. Weltweit versuchen Staaten darauf zu reagieren: Deutschland hat zwei Konjunkturpakete aufgelegt: insgesamt 81 Milliarden Euro für zwei Jahre. Die USA investieren knapp 790 Milliarden Dollar, also mehr als 600 Milliarden Euro, in ein Stimuluspaket. Und das Konjunkturprogramm der Europäischen Union umfasst 200 Milliarden Euro. Wir können nur hoffen, dass diese Maßnahmen die Weltwirtschaft vor dem Zusammenbruch bewahren!

Sie müssen nicht fürchten, dass ich heute den Klingelbeutel zwischen den Reihen durchreichen lasse oder als nächstes Gehaltskürzungen vorschlage. Aber Sie werden sich auch nicht wundern, wenn ich meinen Bericht auf die Auswirkungen dieser Krise auf die Max-Planck-Gesellschaft konzentriere und wie wir uns am besten darauf einstellen.

Wie die Max-Planck-Gesellschaft an den Konjunkturpaketen partizipieren kann, wird Frau Bludau berichten. Denn sie hat in den letzten Wochen mit Vertretern der verschiedenen Ministerien in ständigem Kontakt gestanden. Nur soviel: Eine Erhöhung unseres institutionellen Haushalts ist nicht Teil der Pakete.

Die Frage ist: Können wir eine langfristige planungssichere Steigerung unseres Haushalts in Zeiten erreichen, in denen für kurzfristige Maßnahmen enorme Summen ausgegeben werden?

Die gute Nachricht lautet, dass Bildung und Forschung nach wie vor als Basis für den künftigen Wohlstand gelten. Die politischen Entscheidungsträger halten an dem Lissabon-Ziel der Europäischen Union fest und streben an, dass ab 2010 3 % des

Bruttoinlandsprodukts in Forschung und Entwicklung fließen - manche sprechen allerdings schon von 2015.

Ebenso haben die Kanzlerin und die Ministerpräsidenten im Oktober auf dem sogenannten Bildungsgipfel beschlossen, im Prinzip 10 % - also 7 % in Bildung und 3 % in Forschung - zu investieren. Diese Schwerpunktsetzung ist insbesondere in Krisenzeiten richtig und wichtig. Ich verschone Sie mit der Argumentation, die ich gegenüber der Politik an dieser Stelle ausbreite. – Ich werde Sie ja hoffentlich nicht erst vom Wert Ihrer Forschung für den künftigen Wohlstand unserer Gesellschaft überzeugen müssen!

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ob sich politische Aussagen weiterhin in bares Geld für die Max-Planck-Gesellschaft umsetzen, ist in diesen Zeiten zunehmend fraglich. Dabei unterstelle ich noch nicht einmal, dass das Bruttoinlandsprodukt so schrumpfen könnte, dass Deutschland das Lissabon-Ziel ohne weitere Erhöhungen erreicht.

Die Max-Planck-Gesellschaft gilt als leistungsfähig (...) ,auch als sehr gut ausgestattet.

Tatsächlich bieten wir an unseren Instituten attraktive Rahmenbedingungen, die talentierte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus der ganzen Welt anziehen. Wir haben eine qualitätsorientierte Governance, wir genießen Freiräume und können eine entsprechende Erfolgsbilanz vorweisen: Die Auszeichnungen für das vergangene Jahr haben wir gerade gehört.

Gleichzeitig dürfen wir nicht übersehen, dass sich die Schwergewichte in der globalen Forschungslandschaft verschieben: Asien holt im Wissenschaftsbereich auf, und zwar vor allem die bevölkerungsreichen Staaten China und Indien. Bei den Forschungsinvestitionen ist China dabei, die EU zu überholen. Nach den neusten Zahlen der Europäischen Kommission hat die chinesische Wirtschaft bereits 2006 mehr Geld in F&E gesteckt als die europäischen Unternehmen. Nachdem die staatlichen Forschungsausgaben der Volksrepublik ebenfalls stetig wachsen, wird China voraussichtlich noch in diesem Jahr an der EU vorbeiziehen.

Mit dem vielbeachtete Start einer Raumsonde zum Mond hat vergangenen Herbst auch Indien Stärke im wissenschaftlich-technischen Bereich demonstriert. Beide Beispiele zeigen, dass Asien in Riesenschritten voranschreitet. Und zwar nicht nur, was die Ausgaben betrifft, sondern ebenso in den Leistungen.

Nun sind die Auswirkungen der aktuellen Krise global. Entsprechend können wir davon ausgehen, dass auch andere Staaten nicht mit unbegrenzten Forschungsmitteln aufwarten. Aber manch andere Nation wird vielleicht Forschung noch mehr als Mittel zum langfristigen wirtschaftlichen Erfolg sehen und entsprechende Weichen stellen. Das ist gut für die Forschung an sich, könnte für Deutschland aber bedeuten, dass wir auf Dauer abgehängt werden, wenn wir nicht mitziehen. Selbstverständlich bleiben auch die USA im Wettbewerb der Forschungsnationen außerordentlich stark.

Präsident Obama hat die Akzente neu gesetzt: Er hat den Physik-Nobelpreisträger Steven Chu zum Energieminister berufen sowie mit John Holdren, Eric Lander und den Medizinnobelpreisträger Hal Varmus einen wissenschaftlich hochkarätigen Beraterstab aufgestellt. Die Personen sind uns gut bekannt. Chu hat sogar mehrere Monate am MPI für Quantenoptik geforscht. In Obamas auf zwei Jahre ausgelegten Konjunkturpaket sind 10 Milliarden Dollar allein zur Verstärkung des jetzt schon beachtlichen Haushalts der *National Institutes of Health* vorgesehen. Außerdem 3 Milliarden Dollar für die *National Science Foundation*, 1,6 Milliarden für die Forschung des *United States Department of Energy* und eine Milliarde für die *NASA*. Es bleibt abzuwarten, ob darüber hinaus – wie im Wahlkampf angekündigt – eine dauerhafte Budgetsteigerung der NIH und anderer Institutionen der Grundlagenforschung erfolgt.

Im Vergleich mit den US-Elitehochschulen, auf deren Stiftungsvermögen wir immer noch mit einigem Neid schauen, zeigen sich zurzeit allerdings auch die Vorteile der

institutionellen Förderung der Max-Planck-Gesellschaft. So hat zum Beispiel Harvard aufgrund der Finanzkrise einen Verlust von mindestens 30 % des Stiftungsvermögens zu verzeichnen. Immerhin bleibt bei einem Ausgangsvermögen von 37 Milliarden Dollar noch eine nennenswerte Summe übrig. Die Finanzkrise verhindert aber, dass die amerikanischen Universitäten, wie in den vergangenen 10 Jahren, auf stetig steigende Erträge wie auch große Spenden zurückgreifen können. Bei weniger vermögenden Universitäten führt dies zur Einführung von Sparprogrammen und zum Rückgang der Studentenzahlen.

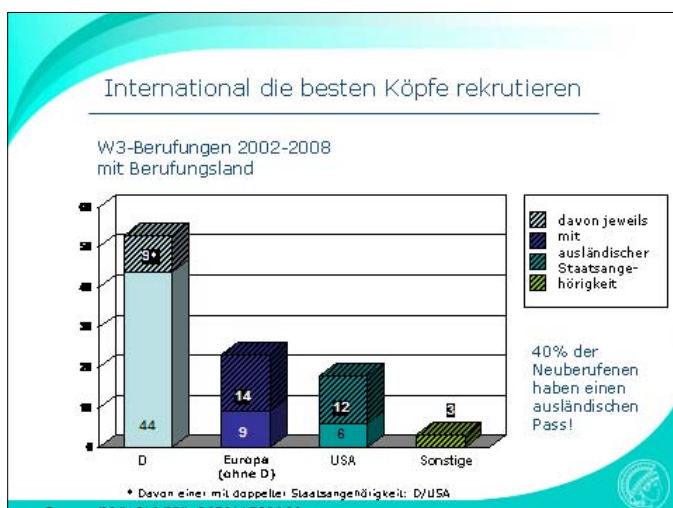
Vielleicht hilft uns diese Entwicklung auch im globalen Wettbewerb um die Besten! Alles in allem steht die Max-Planck-Gesellschaft bei der Gewinnung von Forscherinnen und Forschern auf allen Karrierestufen ohnehin gut da:



- o 2003 Nullrunde trifft den Nachwuchs

Liebe Kolleginnen und Kollegen, an dieser Stelle möchte ich nachdrücklich an Sie alle appellieren, Ihre Institutswünsche nicht in Berufungsverhandlungen zu integrieren. Nicht alles was ich in Berufungsgesprächen präsentiert bekomme, ist in dieser Form nötig. Ich habe immer öfter den Eindruck, dass diese Gespräche von manchen Instituten übereifrig vorbereitet werden, so dass der zu Berufene auch wirklich keine Forderung für das Institut insgesamt übersieht. Sie erweisen damit weder dem Berufungskandidaten noch der Max-Planck-Gesellschaft einen Dienst! Im Gegenteil: Sie würden allen Beteiligten die Verhandlungen erleichtern, wenn Sie Ihren künftigen Kolleginnen und Kollegen die Besonderheiten der MPG vermitteln. Und das heißt: Keiner muss jeden Kugelschreiber, den er bis zu seiner Emeritierung braucht, am Anfang aushandeln. Die Max-Planck-Gesellschaft bietet ihren wissenschaftlichen Direktoren eine im internationalen Vergleich sehr gute Ausstattung.

(...)



Aber zurück zur Finanzkrise:

Wird sich die Krise auch auf die Max-Planck-Gesellschaft auswirken?

Noch bis 2010 ist ein 3 %-iger Aufwuchs im Rahmen des Pakts für Forschung und Innovation vereinbart. Selbst wenn sich die Lage weiter verschlechtert, wird man vermeiden, in einem Wahljahr Zusagen aufzukündigen. Geplant war, dass jetzt im Frühjahr die Verhandlungen für die Fortsetzung des Paktes beginnen. Darin geht es um die Höhe der Zuwächse für die Jahre 2011 bis 2015. Bundeskanzlerin Merkel und Bundesministerin Schavan haben im Vorfeld der Finanzkrise unsere Forderungen nach 5 % Erhöhung aufgenommen. Das ist wichtig für uns, denn eine Erhöhung um drei Prozent erlaubt uns lediglich die wachsenden Energiekosten, auch verursacht durch steigende Energiebedarfe, sowie die Tarifierhöhungen zu tragen.

Kostensteigerungen

	Energie	Personal
Bilanz 2008	+ 8,4 Mio. € Kostensteigerung → Der Großteil des 3%-Aufwuchses wurde durch Kostensteigerungen verbraucht!	+ 22 Mio. € Kostensteigerung
Kostenfaktoren	<ul style="list-style-type: none"> • energieintensive technische Ausstattung • Ausbau der Klimatisierung in den MPI 	<ul style="list-style-type: none"> • Tarifabschluss im öffentlichen Dienst (inkl. Ost-Angleichung)
Ausblick	Energiepreise seit 10/08 eingebrochen (Finanzkrise) Aber: <ul style="list-style-type: none"> • Bedarf wächst weiter • Preise werden wieder steigen → Energiekosten sind dauerhaftes Haushaltsrisiko	2009: + 15 Mio. € (weitere Steigerung im Tarifabschluss vereinbart) + Inflationrate

MAX-PLANCK-GESSELLSCHAFT

Forschung hat eine andere Inflationsrate als es der durchschnittliche Warenkorb vorgibt. Und je höher technologisiert Forschung in vielen Bereichen wird, umso höher steigen die Kosten. Um wirklich Neues zu machen, seien es neue Abteilungen oder gar ein neues MPI brauchen wir weitere Erhöhungen. – Die Faustformel für ein neues Institut lautet: 1,5 bis 2 % Sockelbetragserhöhung.

Ich glaube zwar nicht, wie so mancher Unkenrufer, dass Finanzentscheidungen im Bereich Bildung und Forschung bei uns so lange auf sich warten lassen, bis die Inder den Mond bevölkert haben. Aber angesichts der aktuellen Lage ist schnelles Handeln besonders entscheidend. Das heißt, dass Bund und Länder noch bis zum Sommer eine verbindliche Aussage über Steigerungsraten im Pakt II treffen sollten. Wenn das nicht gelingt, wird erst nach der Bundestagswahl weiter verhandelt. Bis dahin werden die Auswirkungen der Wirtschaftskrise alle Bereiche erreicht haben. Wer möchte dann seine Hand dafür ins Feuer legen, dass die politischen Entscheidungsträger die Kraft haben, für Zukunftsinvestitionen in die Forschung beispielsweise Kürzungen im Sozialbereich durchzusetzen?

Was tun wir?

Ich habe allein in den vergangenen vier Wochen mit 12 Bundestagsabgeordneten, Staatssekretären, Wissenschaftsministern und Ministerpräsidenten über das kritische Timing der Verhandlungen wie über die Höhe der Zuwächse gesprochen. Weitere 8 Gespräche sind schon vereinbart. (...)Die überwiegende Zahl der Fachminister steht hinter einem Aufwuchs von ca. 5 %. Diejenigen von Ihnen, die im Herbst die Geschäftsführung an einem Institut der BMS oder CPTS innehatten, haben sich hier im Harnack-Haus mit der Bundesforschungsministerin getroffen. In dieser Runde hatte sich Frau Schavan sehr klar für eine Steigerung in Höhe von 5 % ausgesprochen.

(...)

Wir gehen davon aus, dass der Pakt zusammen mit dem Hochschulpakt und der Exzellenzinitiative verabschiedet wird. Das heißt, dass Forschungsorganisationen wie Helmholtz, Fraunhofer und die Max-Planck-Gesellschaft mit den Universitäten konkurrieren. Natürlich werden wir keine Erhöhung unseres Haushalts zulasten der Universitäten fordern. Man muss sich aber bewusst machen, dass dieses Gesamtpaket ein großes Stück aus den Länderhaushalten schneidet, so dass das eine oder andere Land schon überlegen wird, Prioritäten zu setzen. Dass die Ländervertreter dann an der Stärkung ihrer Hochschulen interessiert sein dürften, versteht sich von selbst. Wie sehr der Pakt im Einzelnen unterstützt wird, hängt wohl auch von der regionalen Verteilung der Forschungsinstitute ab. In dieser Situation ist unser Finanzschlüssel 50-50 nicht gerade hilfreich, da wir jeweils die Zustimmung von Bund und 16 Ländern brauchen. Sie sehen, nicht nur das Timing ist kritisch; in dem engen Zeitfenster vor der Bundestagswahl müssen auch widerstreitende Interessenlagen von Bund und Ländern gelöst werden.

Sie können sicher sein, dass ich alles unternehme, was in meiner Macht steht, um für die Max-Planck-Gesellschaft ein möglichst gutes Ergebnis zu erzielen. Aber wir dürfen unsere Position in diesem globalen Krisenspiel nicht überschätzen! Wir sind ein wichtiges Stellrädchen im wissenschaftlichen Betrieb, aber nicht mehr. Deshalb ist es kritisch, mit vereinten Kräften vorzugehen.

Was können Sie tun?

Werben Sie, wo immer möglich, für die Wissenschaft! Begeistern Sie die Landtags- und Bundestagsabgeordneten, die Staatssekretäre und Minister in Ihren Kuratorien für Ihre Forschung! Laden Sie auch Beamte aus den Ministerien in Ihre Institute ein. Zeigen Sie auf, welche Mittel dafür nötig sind, aber auch wie gut das Geld bei Ihnen angelegt ist! Und natürlich noch viel wichtiger: Liefern Sie weiterhin die Forschungsergebnisse, die die Max-Planck-Gesellschaft zu einer weltweit angesehenen Forschungseinrichtung machen. Diese Leistungsfähigkeit zeichnet uns aus!

(...)

Der Pakt für Forschung und Innovation heißt Pakt, weil es eine Selbstverpflichtung auf beiden Seiten gibt. Für einen Aufwuchs von 3 % haben wir zugesagt:



Pakt für Forschung und Innovation I

Garantierter Haushaltszuwachs
in Höhe von 3% von 2005 bis 2010

Ziel: Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit durch

- Konzentration auf Exzellenz
- Stärkung von Kooperation und Vernetzung
- Förderung des Nachwuchses
- Unterstützung unkonventioneller Ansätze
- Förderung herausragender Wissenschaftlerinnen
- Internationalisierung

MAX-PLANCK-GESSELLSCHAFT

Um im Pakt II eine Erhöhung von mehr als 3 % zu erhalten müssen wir einen Strauß an konkreten Maßnahmen präsentieren. Wir müssen aufzeigen, dass wir mit zusätzlichem Geld weitere Abteilungen einrichten und neue Institute gründen. Ich bin froh, dass Sie diese Themen bereits in der Schublade haben:

Natürlich schlagen wir nur Forschungsthemen vor, die wir auch gerne bearbeiten würden.



Die Entscheidung, was wir wo tatsächlich umsetzen, muss aber in der Max-Planck-Gesellschaft gefällt werden. Auch wenn wir uns vielleicht ein wenig wundern, wenn andere Organisationen Millionen für die Gründung eines thematisch vorgegebenen Instituts erhalten - für uns kann das nicht der Weg sein! Wir glauben an eine wissenschaftsgetriebene Themenfindung. Wir wollen uns nicht von der Politik zusammen mit dem Geld anweisen lassen, was zu erforschen ist. Das entspräche wohl dem Fisch, der meint, aufwärts geht's, weil er an der Angel hängt.

Die Max-Planck-Gesellschaft als Ganzes muss und kann sich nur selbst weiterentwickeln. Oft wird von außen übersehen, dass die Max-Planck-Gesellschaft weit mehr ist als die Summe ihrer Institute. Die Max-Planck-Gesellschaft ist vielmehr ein Organismus, der sich aus dem Zusammenwirken ihrer Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler bildet. Das einzelne MPI ist kein Satellit, der auf Dauer erfolgreich alleine fliegen kann oder gar abgetrennt an einer anderen Einrichtung erfolgreich weiterbestehen könnte. Dies wird insbesondere bei der perspektivischen Weiterentwicklung deutlich – übrigens auch etwas, das wir immer wieder nach außen darstellen müssen.

Ich bin Herrn Schlögl sehr dankbar, dass er die Koordination für die Broschüre Max Planck Forschungsperspektiven 2010 + übernommen hat. Er wird heute die Überlegungen und den aktuellen Stand vorstellen. An dieser Stelle nur so viel: Diese Broschüre ist ein wichtiger Baustein, um in der Außendarstellung das Zusammenwirken des Organismus Max-Planck-Gesellschaft bei seiner perspektivischen Weiterentwicklung zu vermitteln und Ergebnisse vorzustellen. Wenn wir einerseits auf unsere wissenschaftliche Autonomie pochen, müssen wir andererseits unsere erfolgreichen Verfahren transparent machen. Herr Schlögl, Ihnen sowie wie den Kolleginnen und Kollegen aus den drei Sektionen, die dieses Werk erstellen, herzlichen Dank für Ihr Engagement! Sie führen damit einen wichtigen Prozess weiter, der mit den Forschungsperspektiven 2000+ und 2005 begonnen wurde.

Unsere konstante Weiterentwicklung und Erneuerung ist ein wesentlicher Baustein, um an der Spitze der Forschung, an den Grenzen des Wissens zu bleiben. Diesen Prozess müssen wir unabhängig von Haushaltsdaten in Gang halten. Natürlich ist Erneuerung sehr viel leichter bei einem kontinuierlichen Zuwachs, wenn wir Abteilungen – acht waren es in den vergangenen Jahren - zusätzlich finanzieren oder sogar Institute neu aufbauen können. Das ist natürlich auch weiterhin unser Ziel!

Aber wenn ich zu meiner Beschreibung der gesamtwirtschaftlichen Lage weltweit zurückkomme, müssen wir uns in diesem Kreis auch darüber klar werden, wie wir unsere interne Flexibilität erhöhen, um bei Kürzungen unser Niveau zu erhalten. Um den in diesen Zeiten viel zitierten Roosevelt zu bemühen: Wenn das einzige, was wir zu fürchten haben, die Furcht selbst ist, dann, meine Damen und Herren, können wir furchtlos sein. Wir haben 2003 eine Überrollung des Haushalts erlebt. Ohne eine äußerst harte Erfahrung im Nachhinein romantisieren zu wollen: Wir haben gezeigt, die Max-Planck-Gesellschaft kann auch in finanziellen Notlagen erfolgreich sein. „Yes, we can“ – wäre hier der Slogan des anderen dieser Tage vielzitierten Amerikaners.

Es wäre aber ein großer Fehler, dieses Beispiel überzubewerten. Ich will hier auch keine falsche Zuversicht verbreiten. Es war eine einmalige Überrollung unseres Haushalts; was folgte, waren Jahre mit einer kontinuierlichen Steigerung von 3 %. Mit unseren mittelgroßen Instituten sind wir auch besonders verletzlich, sollten wir Abteilungen auf längere Sicht nicht mehr besetzen können. Das ist insbesondere kritisch für den Fortbestand eines Instituts, aber ebenso für die Gesamtgesellschaft. Denn ein ganz wesentlicher Bereich unserer Weiterentwicklung und Erneuerung erfolgt in den bestehenden Instituten - eben über Berufungen. Das heißt aber auch, jede Berufung will genau überlegt und geprüft sein.

Erneuerungsfähigkeit der MPG

Max-Planck-Institute der BMS, CPTS und GSHS,
an denen in den Jahren 2009 - 2018
mindestens 3 Emeritierungen anstehen
bzw. 50 % der Direktoren emeritiert werden
(insgesamt 109 Emeritierungen)

BMS (27 MPI + 1 Fo.stelle)	CPTS (30 MPI)	GSHS (19 MPI)	MPG ges. (80 MPI)
10	6	13	29



16 MAX-PLANCK-GESellschaft


In den kommenden 10 Jahren stehen insgesamt 109 Berufungen an. In dieser Zeit wechseln an 29 MPI die Hälfte bzw. mindestens drei Direktoren. Die Mittel für diese frei werdenden Abteilungen verbleiben natürlich nicht zwingend am Institut. Diese Abteilungen sind der Spielraum, den wir in der Gesellschaft haben, um neue Wege zu gehen. Ein aktuelles Beispiel ist gerade das MPI für Metallforschung, an dem von 8 Abteilungen derzeit vier frei geworden sind. Ich freue mich, dass die CPT Sektion bereits berät, was die beste Entwicklung für das Institut, die Sektion und damit die Max-Planck-Gesellschaft wäre. Die Herren Stratmann und Hofmann begleiten diesen Prozess mit großer Sorgfalt.

Aus den vergangenen Jahren gibt es Beispiele, wie Institute erfolgreich neu ausgerichtet wurden. Sei es allein durch Neuberufungen, sei es verstärkt durch zusätzliche Abteilungen.

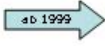
Neuorientierung MPI für Evolutionsbiologie

Limnologie

- Ökophysiologie
- Ökosystemforschung
- Tropenökologie




ab 1999




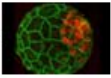
Evolutionsbiologie

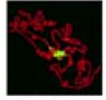
- Evolutionsgenetik
- Evolutionsökologie
- Evolutionstheorie



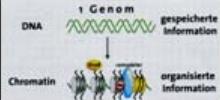
Neuorientierung MPI für Immunbiologie : Epigenetik

- Entwicklung des Immunsystems
- Molekulare Embryologie
- Immunologie
- Epigenetik:
 - Neue Abteilung Epigenetik
 - Neue Forschergruppe Chromatin Regulation



1 Genom



organisierte Information

Polytene chromosomes

Neuorientierung MPI für Sonnensystemforschung

Aeronomie
(1958-2004)


Katlenburg-Lindau

20 km

Sonnensystemforschung
(seit 2004)


Göttingen


- Physik der Strato- und Ionosphäre




Mikrowellenradaranlagen


1997





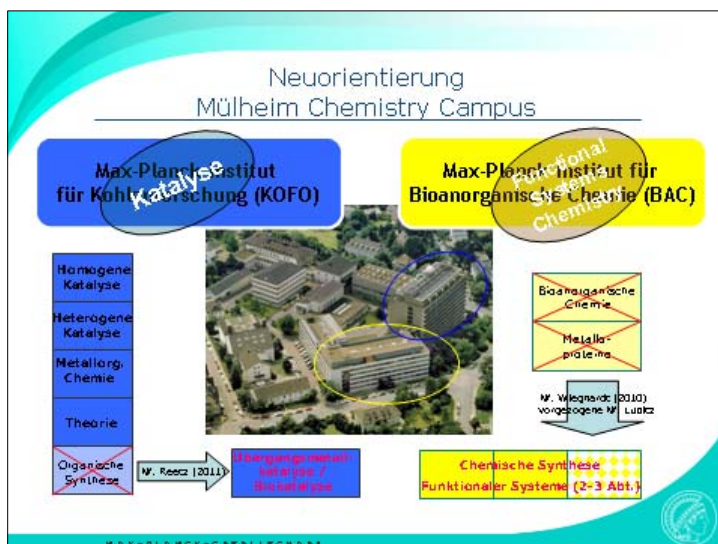
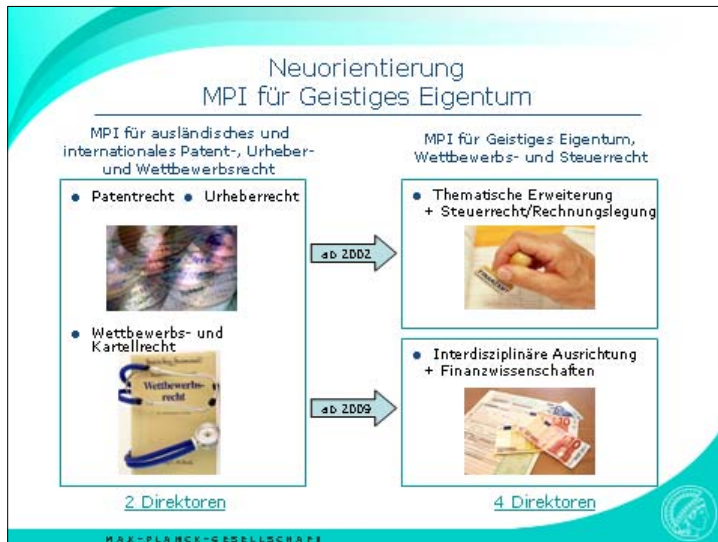
2012





3. Abteilung (In Kooperation mit Universität Göttingen, Folgsae 02/2009)

Beteiligung an Teleskopen und Raumsonden



So innovativ die Neuausrichtung in Mülheim ist – sie ist durch vorgezogene Nachfolgeberufungen auch sehr teuer. Erfreulicher Weise wird das Land Nordrhein-Westfalen voraussichtlich einen Teil der Kosten tragen. Zukünftig sollten wir, wenn wir so etwas planen, stärker darauf achten, dass wir den finanziellen Rahmen frühzeitig einbeziehen.

Bis zur Systemevaluierung im Jahr 1999 haben wir Neuausrichtungen allein über Stamm- oder Berufungskommissionen gesteuert. Es war ein wichtiger Schritt, die perspektivische Planung der Max-Planck-Gesellschaft auf eine breite, und zwar Max-Planck-weite Basis zu stellen – sozusagen den Max-Planck-Organismus zu kräftigen! Mittlerweile haben alle drei Sektionen Perspektivenkommissionen eingerichtet, die die Konzepte der Institute im Bezug auf die ganze Sektion betrachten.

Die Aufgabenstellung und der Grad der perspektivischen Analyse in der Perspektivenkommission sind in jeder Sektion anders – eben so verschieden wie die Sektionen selbst. Insgesamt leisten alle drei einen enormen Beitrag dazu, dass der Blick nicht nur auf das MPI gerichtet bleibt. Sie hinterfragen, welche innovativen Forschungsthemen umsetzbar sind und verhindern Duplikationen, wo diese nicht explizit notwendig sind. Ein großer Vorteil der Perspektivenkommissionen ist, dass mit ihnen der Blick auf die gesamte Sektion gelenkt und das Gemeinschaftsgefühl der Sektion gefördert wird. Ein Nachteil ist, dass oft der Blick auf die Gesamtgesellschaft fehlt. Den bringt der Perspektivenrat ein. Wie Sie wissen, sitzen hier alle gewählten Repräsentanten der Gesellschaft zusammen.

Ich finde es darüber hinaus wichtig, dass wir uns zusätzlich Auszeiten nehmen. Auszeiten, in denen längerfristige Perspektiven und Entwicklungen bedacht und abgewogen werden. Das Präsidium zieht sich dafür regelmäßig ein bis zwei Mal im Jahr zu einer Klausur zurück. Wir brauchen darüber hinaus einen intensiven Austausch mit weiteren Wissenschaftlichen Mitgliedern. Nachdem wir uns vor zwei Jahren in einem kleinen Kreis von Direktoren schon einmal zusammengesetzt hatten, treffen wir uns im Mai erneut zu einer Klausur. Neben den Mitgliedern des Perspektivenrats, also den Vizepräsidenten, den Sektionsvorsitzenden sowie der Vorsitzenden des Wissenschaftlichen Rates, sind die Kollegen Lindenberger, Lupas, Schlögl, Rost, Wolf und Zychlinski mit dabei. Das Treffen soll einen Diskussionsprozess anstoßen, der in den Perspektivenkommissionen, den Sektionen und wiederum dann im Perspektivenrat weitergeführt werden muss.

In dieser Runde können wir uns ausführlich mit zentralen Fragen befassen. Zum Beispiel: Finden wir die richtige Balance zwischen Harnack-Prinzip und Themenorientierung? Natürlich muss man wissen, wonach man sucht. Aber ohne die besten Köpfe können Themen nicht bearbeitet werden. Wenn man nur nach den Themen Ausschau hält, gibt man sich vielleicht mit dem oder der Zweitbesten zufrieden. Wenn wir die Besten gewinnen wollen: Wie gelingt es uns, den finanziellen Spielraum zu schaffen, diese zu berufen, wenn das nicht im Rahmen einer Nachfolgeberufung möglich ist? Sind wir gut genug bei der Identifikation von Neuem oder hören wir einfach nur das Gras schneller wachsen? Also: Arbeiten wir an den Grenzen des Wissens oder sind wir im Mainstream einfach nur besser? Haben wir die richtigen Strategien für Institute, die innerhalb von 3 bis 5 Jahren nahezu alle Abteilungen oder einen großen Anteil neu besetzen müssen? Antworten auf diese Fragen sind für den künftigen Erfolg der Max-Planck-Gesellschaft zentral, unabhängig davon ob wir einen Aufwuchs von 5 % bekommen, den Status quo bei 3 % erhalten oder noch schlimmer.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, über die Möglichkeiten des institutionellen Haushalts hinaus, erschließen wir aber auch neue Wege. Bei Institutsneugründungen in jüngerer Zeit – so zuletzt beim MPI für die Physik des Lichts in Erlangen – haben wir einen erheblichen Sonderfinanzierungsanteil vom Sitzland bekommen. Nur so konnten wir zusätzlich zur Umstrukturierung bestehender Institute neue Forschungsthemen aufgreifen.

Ein weiteres Mittel unser Portfolio zu erweitern sind die neuen Institute „der besonderen Art“: Wir haben zwar mit dem MPI für Eisenforschung, dem MPI für Kohlenforschung und dem IPP bereits seit langem derartige Konstruktionen. Neu ist, dass in den vergangenen zwei Jahren gleich drei weitere hinzugekommen sind: Die BM-Sektion – vor allem Ullrich Hartl, Tobias Bonhoeffer und Herbert Jäckle haben große Anstrengungen auf sich genommen, denn alle drei Institute sind in den Life Sciences angesiedelt.

Und zwar:

- das Max-Planck-Institut in Florida,
- das Ernst-Strüngmann-Institut, mit dem wir intensiv kooperieren
- und das Forschungszentrum caesar, für das wir die wissenschaftliche Verantwortung übernommen haben.

Diese drei Institute sind in unterschiedlich enger Form mit der Max-Planck-Gesellschaft verbunden. Für alle drei gilt, dass die wissenschaftlichen Verfahren der Max-Planck-Gesellschaft angewendet werden. Kommissionen mit Mitgliedern der Max-Planck-Gesellschaft waren damit befasst, das wissenschaftliche Konzept zu erarbeiten. Die inhaltlichen Vorgaben waren – wenn vorhanden – in allen Fällen so weit gefasst, dass wir alle Freiheiten hatten, unsere Ideen zu verwirklichen: So bot sich in Florida der Bereich der Life Sciences an. Bei caesar konnten wir letztlich die Stifter von unserem Konzept überzeugen, das wiederum hervorragend das Portfolio der Max-Planck-Aktivitäten im Raum Köln-Bonn ergänzt. Und im Falle des Ernst-

Strüngmann-Instituts liegt die Widmung der Mäzene so allgemein auf dem biomedizinischen Bereich, dass die Max-Planck-Gesellschaft ebenfalls alle Möglichkeiten hat, ein aktuelles Feld für sich neu zu erschließen bzw. zu erweitern: Das heißt in diesem Fall, die Erforschung der höheren kognitiven Funktion ergänzend zu den wissenschaftlichen Arbeiten am MPI für Hirnforschung und in enger Zusammenarbeit mit der klinischen Forschung vor Ort. Alle drei Einrichtungen können nur Direktoren einstellen, die nach den Verfahren der Max-Planck-Gesellschaft berufen wurden. Die klassische Governance, einschließlich der Qualitätskontrolle der Max-Planck-Gesellschaft bleibt also erhalten. Unter dieser Voraussetzung ist es aus meiner Sicht nachrangig, wer der Geldgeber ist.


Wo stehen wir bei diesen Instituten?

Caesar: Strüngmann Institut

Forschungszentrum "caesar"

Dreiteiliges Gesamtkonzept


- (1) Fokussierung der wissenschaftlichen Arbeit von caesar auf die Neurowissenschaften und, wenn möglich, Verknüpfung von neurowissenschaftlicher und ingenieurwissenschaftlicher Forschung
- (2) Verstärkung der Vernetzung mit dem universitären und außeruniversitären Umfeld der Region und mit der Wirtschaft
- (3) Stärkung der Anwendungsorientierung durch den Aufbau eines Inkubators

MAX-PLANCK-GESellschaft 

Forschungszentrum "caesar"

Stand Teil (1): Berufungen

- Abteilung 1 – Neurosensorik
 - Prof. Dr. Ullrich Benjamin Kaupp
 - Rufannahme zum 1. Januar 2008
- Abteilung 2 – Neurodegeneration/Neuroregeneration
 - Noch offen, zunächst Kooperation mit dem DZNE
- Abteilung 3 –Neurophotonik
 - Vorlage der Berufung in der Sitzung der BMS im Februar 2009
 - Beschlussfassung in der Sitzung des Senats im März 2009

MAX-PLANCK-GESellschaft 


Forschungszentrum "caesar"

Stand Teil (2): Vernetzung

- Universität Bonn
- MPI
- Wirtschaft

Stand Teil (3): Life Science Inkubator GmbH

- Gesamtfinanzierung gesichert – (ca. 20 Mio. €)
- Start 1. Projektgruppe – März 2009

MAX-PLANCK-GESellschaft 

Ernst-Strüngmann Institut GmbH (ESI) Struktur ESI

Gründung eines privat finanzierten Forschungsinstituts
in wissenschaftlicher Kooperation mit der MPG

- Institut mit medizinisch-naturwissenschaftlicher Ausrichtung auf kognitive Neurowissenschaften
- drei Abteilungen, zwei Selbständige Nachwuchsgruppen
- dauerhafte auskömmliche Finanzierung durch ESF
- Governance der MPG (Auswahl- und Berufungsverfahren, Evaluation)
- Unterbringungen in den sukzessiv frei werdenden Räumlichkeiten des MPI für Hirnforschung



MAX-PLANCK-GESellschaft

Aktueller Stand ESI GmbH

- März 2008: Der Senat der MPG nimmt die geplante Gründung zustimmend zu Kenntnis
- Oktober 2008: Berufung von Prof. Pascal Fries in der 1. Lesung im Senat zum Wissenschaftlichen Mitglied des MPI für Neurobiologie, Martinsried
- Februar 2009: Konstituierende Sitzung des Stiftungsrates und Bestellung von Prof. Pascal Fries zum Direktor am ESI



MAX-PLANCK-GESellschaft

Florida:

Max Planck Florida Institute: Status

- MPG-Repräsentantin vor Ort (seit Mai 2008); vorläufiges Büro (seit September 2008)
- Gründungsdirektoren identifiziert und berufen (Senat November 2008); laufende Berufungsverhandlungen
- Architekten und Programme Manager für Bau ausgewählt (November 2008); Baubeginn: Anfang 2010
- Scripps-Siemens-MPFC Workshop: Beginn einer strategischen Zusammenarbeit auf dem Jupiter Campus (Januar 2009)
- Konstituierung des Board of Trustees der Max Planck Florida Corporation (Januar 2009)
- Outreach:
 - Science Tunnel in Palm Beach (Januar bis März 2009)
 - Nobel Lecture Prof. B. Sakmann (Februar 2009)



MAX-PLANCK-GESellschaft

Das Max Planck Florida Institute ist heute in einem Zustand, in dem es die „intensive care“ verlassen hat. Sobald die Zusage der beiden Direktoren vorliegen, kann es als „normales MPI“ aufgebaut werden. Die Berufungen sind vom Senat ausgesprochen, die Gespräche haben stattgefunden, eine Rückmeldung ist im März zu erwarten. Frau Hillinger ist seit 1. Mai vergangenen Jahres vor Ort und baut die Verwaltung auf. Die Interimsunterbringung steht bereit, die Bauplanung für das Gebäude hat begonnen. Auch die Kollegen von Scripps warten auf den Start. Die Kummerphase des Präsidenten reduziert sich damit auf Normalmaß. Schon seit einem Jahr hat übrigens Axel Borst einen erheblichen Anteil an der Entwicklung des Instituts. Als mein Beauftragter fördert er das Wohl des Instituts. Axel, herzlichen Dank!

Übrigens: Negative Auswirkungen der Finanzkrise auf das Florida Institute gibt es glücklicherweise nicht zu verzeichnen. Der eine Teil unseres Budgets, den der Staat Florida zur Verfügung stellt, ist auf ein treuhänderisches Konto übergeben, das uns vertraglich auf ein konservatives Portfolio festlegt. Seitens des County erhalten wir Geld auf Erstattungsbasis bis zur endgültig zugesicherten Summe. Darüber hinaus hat Frau Hillinger ein Financial Advisory Board eingerichtet, um die konservative Anlagestrategie mit breiter Diversifizierung noch weiter zu verbessern.

Wie stehen unsere Chancen für weitere Institutsgründungen?

Nur, wenn wir Haushaltssteigerungen in der Größenordnung von 5 % erhalten oder neue über das bekannte Maß weit hinausgehende Sonderfinanzierungen von Bund oder Ländern, können wir in Deutschland ein neues MPI gründen. Gründungsangebote mit Finanzierungszusage liegen derzeit nur aus dem Ausland vor. Es ist die Aufgabe der Sektionen, insbesondere der Perspektivenkommissionen zu prüfen und schließlich zu entscheiden, ob und welche Angebote es zu verfolgen lohnt.

Seit einigen Monaten stehen wir in engen Verhandlungen mit Luxemburg über die Gründung eines Max-Planck-Instituts im Bereich des Verfahrensrechts. Für Auslandsgründungen sind solche kleineren bis hin zu mittelgroßen europäischen Länder ideal, die keine der Max-Planck-Gesellschaft vergleichbare Einrichtungen haben. Erstens wissenschaftlich, denn sie erlauben uns, das Portfolio der Max-Planck-Gesellschaft dank zusätzlicher Mittel zu erweitern. Zweitens forschungspolitisch: Eine zusätzliche Verankerung in weiteren europäischen Ländern verbessert unsere Position in einer sich immer mehr integrierenden europäischen Forschungslandschaft. Zugleich sind wir eher vor Überlegungen in Deutschland geschützt, die an der Substanz der Max-Planck-Gesellschaft rühren.

Ein Extrembeispiel ist in diesem Zusammenhang der CNRS, dem die Gefahr droht, durch die französische Regierung abgewickelt zu werden. Und drittens ist ein solches Institut auch rein praktisch gut aufzubauen: Es ist kaum ein zeitlicher Unterschied, ob Sie von Berlin nach Tübingen oder von München nach Luxemburg reisen. Die geografische wie kulturelle Nähe macht eine erfolgreiche Integration in die Max Planck Familie vergleichsweise einfach. Daher bin ich sehr gespannt, ob sich unsere jüngsten Gespräche auch mit Dänemark gut fortentwickeln lassen.

Auch in Europa gilt es, unsere Interessen durchzusetzen! Mein Dank geht hier an Herrn Schön und Herrn Zimmermann! Mit diesen herausragenden Juristen ist die Max-Planck-Gesellschaft in Luxemburg bestens vertreten. Sie haben in den Verhandlungen mit Nachdruck und Verhandlungsgeschick vermittelt, dass die MPG ihre personelle und sachliche Autonomie auch bei einer großzügigen finanziellen Unterstützung durch ein anderes Land nicht aufgeben wird. Und nur so kann es gehen, denn es steht zuviel auf dem Spiel, nämlich eine Struktur zu schaffen, die die Governance und die Autonomie der Max-Planck-Gesellschaft lebt.

Immer wieder werde ich gefragt: Warum gehen wir ins Ausland?

Darum hier noch mal im Einzelnen:

- Wenn Forschungsstandorte oder -zentren entstehen, an denen wir uns beteiligen wollen.

- Wenn wir dort Zugang zu neuen Köpfen/ intellektuellem Potenzial bekommen, das wir nicht nach Deutschland holen könnten - aber in die Max-Planck-Gesellschaft.
- Wenn die Finanzierung ganz überwiegend aus dem Ausland kommt.

Darüber hinaus ist es wichtig, dass sich ein Wissenschaftliches Mitglied unserer Gesellschaft des Projekts in besonderer Weise annimmt. Natürlich werden wir nichts duplizieren, was innerhalb der Max-Planck-Gesellschaft schon bestens vorhanden ist. Und selbstverständlich bleibt unsere Priorität, der Auf- und Ausbau von Instituten in Deutschland.

Wie viele Institute soll es im Ausland geben?

Auch hier ist immer wieder meine Antwort – für zwei Amtszeiten eine Handvoll. Und das ist schon ambitioniert. Diese Gründungsangebote kommen zwar inzwischen häufig, sie umzusetzen kostet selbst bei nahezu perfekten Voraussetzungen viel Kraft und Zeit. Auf diese Weise reduziert sich die Anzahl des Machbaren erheblich. Und das ist auch gut, denn wir dürfen die Belastbarkeit der Max-Planck-Gesellschaft nicht überstrapazieren.

Es zeichnet uns gerade aus, dass wir eine vergleichsweise kleine Organisation sind – die gesamte Max-Planck-Gesellschaft hat nicht mehr Direktorinnen und Direktoren als die Universität Mainz Professorinnen und Professoren! Diese überschaubare Größe und vor allem die Tatsache, dass wir in mittelgroßen Instituten Forschung organisieren, macht uns flexibel und erlaubt uns individuelle Lösungen. Die Wissenschaftler kennen einander, sie begreifen sich als Gemeinschaft und so entwickelt sich diese Gesellschaft im Zusammenspiel ihrer Mitglieder weiter.

Mir war es immer ein wichtiges Anliegen, die Optionen für derartige Institute zu eröffnen. Welche Optionen unsere Gesellschaft, also Sie wahrnehmen wollen, bleibt unserer internen Steuerung überlassen. Genau so, wie es bei all unseren Institutsgründungsverfahren der Fall ist!

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die Welt um uns herum ändert sich, und auch die Max-Planck-Gesellschaft kann nicht stehen bleiben. Die Max-Planck-Gesellschaft ändert nicht nur aufgrund neuer Institute ihr Gesicht. Ich hatte Ihnen eingangs berichtet, dass wir in den vergangenen sechs Jahren 45 % der neuen Direktorinnen und Direktoren aus dem Ausland berufen haben. 40 % von ihnen haben einen ausländischen Pass. Diese Internationalität, die auf allen Ebenen der Karriereleiter vorzufinden ist, ist ein Merkmal der Max-Planck-Gesellschaft, auf das wir alle stolz sein können. Steht es doch für wissenschaftliche Attraktivität und symbolisiert die Weltoffenheit und die weltweite Zusammenarbeit, die Wissenschaft ausmacht. Daher freue ich mich sehr über diese kosmopolitische Gemeinschaft. Aber wir dürfen nicht übersehen, dass dafür auch eine enorme Integrationsleistung auf beiden Seiten steht: bei denjenigen, die aufnehmen und bei jenen, die hinzukommen. Das gilt nicht nur für den Bereich der Forschung, sondern auch für die Verwaltung an den Instituten und die Mitarbeiter im nichtwissenschaftlichen Bereich. Bisher ist diese Integration sehr gut gelungen, aber wir müssen die Entwicklungen sorgsam beobachten.

(...)

Unser Ziel muss sein, dass die Max-Planck-Gesellschaft – trotz Finanz- und Wirtschaftskrise – auch in der kommenden Dekade zu den Spitzeneinrichtungen im Bereich Grundlagenforschung gehört.

Ich sehe die MPG im Jahr 2020 daher als eine Wissenschaftsorganisation

- mit festen Wurzeln in Deutschland
- mit mittelgroßen Instituten an zentralen Standorten in Europa und an einigen wenigen Orten darüber hinaus
- und mit einer klaren Governance, die ihre Mission erfolgreich leitet.

In ihr forschen die besten Köpfe aus aller Welt und ihre Institute sind tragende Säulen in einem Netz enger internationaler Kooperation.

Wir alle sollten danach streben, dass dieser Organismus Max-Planck-Gesellschaft weiterhin lebendig und stark bleibt. Um das zu erreichen, brauchen wir Wissenschaftler,

die sich neben ihrer Forschung auch dem Wohl der Max-Planck-Gesellschaft verpflichtet fühlen. Ich denke hier natürlich insbesondere an die Vizepräsidenten, die Sektionsvorsitzenden und alle, die Aufgaben übernehmen und an Gremien mitwirken, die zum Funktionieren unserer Gesellschaft essenziell sind. Ohne dieses Engagement wäre der Organismus Max-Planck-Gesellschaft nicht lebensfähig, vor allem nicht mit der für uns so bedeutsamen Autonomie.

Am Ende danke ich Ihnen allen, die Jahr für Jahr die Erkenntnisse bzw. Forschungsleistungen erbringen, die sich in Preisen, internationalen Auszeichnungen für den Einzelnen niederschlagen und dadurch die Stellung der MPG weltweit als anerkannte Einrichtung für Spitzenforschung festigen! Denn ohne Ihre Forschungsleistung auf diesem Niveau gäbe es die Max-Planck-Gesellschaft nicht!

Liebe Kolleginnen und Kollegen, gerade im Angesicht der Krise spielt Forschung eine wichtige Rolle. Verstärkte Anstrengungen in Wissenschaft und Innovation können verhindern, dass sich diese Krise zu einem langfristigen Strukturproblem für ganz Europa entwickelt. Wir in der Max-Planck-Gesellschaft werden unseren Beitrag dazu leisten.